

R!

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 15.

Dienstag, den 24. Februar 1818.

Etwas über Moskau.

Hamburger Blätter enthalten folgenden Auszug aus dem Briefe eines Reisenden aus Moskau vom 29. Dec.: „Nicht ohne Erstaunen sah ich die Mauern Moskau's nach einem Zwischenraume von einem Jahre wieder, die zwar schon damals, wie durch ein Wunder, aus der Asche und den Ruinen der Zerstörung schnell mit neuer Pracht entstanden waren; allein was seit einem Jahre in Rücksicht des Wiederaufbaues geschehen, scheint noch unglaublicher, und man kann sich kaum vorstellen, daß menschliche Anstrengung in einem so kurzen Zeitraume dieß zu bewirken vermocht hätte. Das Gebäude des Kremels ist mehr ausgedehnt und durch Aufführung neuer Stockwerke erhöht, und dadurch so erweitert worden, daß jetzt alle Mitglieder der kaiserl. Familie in demselben bequem wohnen. Sollte auch die alte Wohnung der Czaare dadurch an Ehrwürdigkeit und Eigenthümlichkeit in den Augen einiger verloren haben, so erscheint sie mir wie ein Greis, dem dadurch ein verjüngtes Leben gegeben worden, der mit erneuerter Kraft das graue Haupt in dem Gefühle seiner Riesengröße über die weit umher aufs neue prächtig erstandenen Palläste aufrichtet, spottend der gescheiterten Absichten eines verheerenden Ehrgeizes, der kein besseres Ziel kannte, als sich den Fluch der Völker aufzuladen, die von seinem Racheschwert erreicht wurden. Die Absicht des Kaisers Alexander scheint zu seyn, jede Erinnerungen an diese

streckliche Epoche so viel möglich auslöschen, und dagegen nur jene dem künftigen Weltalter erhalten zu wollen, die der Nachahmung würdig, als Beweise der Vaterlandsliebe aufgestellt werden dürfen. 300,000 Rubel hat der Monarch zu dem Wiederaufbaue des Unversitäts-Gebäudes ausgesetzt, und unter der Leitung des würdigen Curators, des Fürsten Andreas Obalensky, eines Mannes, der eben so viel Liebe als Eifer für die Wissenschaften besitzt, ist dieser bedeutende Bau schon in so weit vollendet worden, daß dieses Gebäude im Frühjahre zu seiner Bestimmung benützt werden kann. Das Exercierhaus, ein Gebäude auf einer Länge von 735 Fuß, und einer Breite von 252 Fuß, ist ganz von Grund aus im verwichenen Sommer aufgeführt worden, und wird schon täglich zu den Truppenübungen benützt. Der Grund zu dem Tempel des Erlösers auf der Höhe des Sperlingsberges ist gelegt; vierzig Millionen sollen zu ihrem Aufbau bestimmt und angewiesen seyn, und in 10 Jahren kann der Plan dieses ungeheuern Baues in Ausführung gebracht werden. Wo ich voriges Jahr nur noch Schutthaufen erblickte, stehen jetzt die schönsten Palläste, die sich durch ihre Architectur auszeichnen."

Frau von Krüdener.

(Beschluß.)

Als ihm mein Freund, welcher es auf eine Gegenbefehring abgelegt zu haben schien, das Sprüchlein *Ora et labora!* in Erinnerung brachte, und ihn ermahnte, sich einen festen Aufenthaltsort und eine bestimmtere Sphäre seines praktischen Wirkens aufzusuchen, auch von da aus über den Zweck seines Thuns sich öffentlich zu erklären; meinte Köllner, dies letztere sey nicht möglich, eben weil man ihnen den ersteren nicht einräumen wolle und sie von

R!

einem Lande zum andern treibe, so daß sie jetzt selbst gar nicht mehr wüßten, wohin sie zunächst gehen würden. Im übrigen leide er dieses alles mit der freudigsten Ergebung, da er im Evangelio die Ruhe und das Glück gefunden habe, welches er bis jetzt in jedem philosophischen Systeme vergeblich aufgesucht habe. Wer daran zweifle, möge nur acht Tage den Versuch anstellen, auf seinen Knien liegend, fortwährend auf das inbrünstigste zu beten, um sich auf dem nächsten Wege von dieser Wahrheit und der Kraft des Evangelii zu überzeugen. —

Während dieses Gesprächs sahen uns oft die blühenden Physiognomien der durch die Kammer gehenden Mädchen neugierig fragend an; endlich aber trat Frau von Krüdener selbst aus der Nebenthür, einen beschriebenen Zettel in der Hand haltend, herein; der Ansicht nach eine Frau in den Vierzigen, mit einer einnehmenden Gesichtsbildung. Herr Köllner stellte ihr in uns seine Landsleute vor, sie zog sich jedoch nach wenigen Empfangskomplimenten schnell wieder zurück. —

Im unteren Stockwerke hatte sich indeß der Lärm vermehrt, und als wir dahin zurückkehrten, verdächtigte man uns selbst eines Einverständnisses mit den oberen Missionarien, und die anwesende Justiz schien es auf eine leichte Inquisition abgesehen zu haben, welche wir jedoch kurz abzulehnen wußten; wie es uns denn sogar gelang, die Parteien auszugleichen und den Wirth durch ruhiges Zureden dahin zu vermögen, einige Koffer nebst dem einen Wagen, ohne weitere Umstände fürs erste an Zahlungs Statt anzunehmen. Frau von Krüdener gab dieses zu, und ließ einen „Vertrauten“ bei den bemerkten Gegenständen, bis zur Wiedereinlösung derselben, zurück.

Die anderen Wagen waren nunmehr gepackt, und

der Moment der Abreise selbst nahte heran; die zur Begleitung und Aufsicht neu eintretenden Husaren, welchen jedoch die äußerste Schonung bei diesem Auftrage anempfohlen war, machten sich beritten, und das Cranichfelder Publikum, groß und klein, umringte neugierig in einem weiten Kreise das Rathhaus. Nach Aussage mehrerer Personen hatte Frau von Krüdener auch hier durch die vorgelesene Heilung eines Kindes, vermöge der bloßen Auflegung der Hände, ihre höhere Sendung bekräftigen wollen, was jedoch ein vergeblicher Versuch in der Kunst, Wunder zu thun, geblieben war. —

Sämmtliche Abreisende erschienen und nahmen ihre Plätze ein; in der Chaise saß Frau von Krüdener nebst vier andern Damen und Herrn Köllner. Als wir nun aber, nebst dem Gothaischen Grenzamtmanne, um Abschied zu nehmen, hinzutraten, verwandelte sich dieser Wagen, noch vor seinem Davonrollen, in eine rostra und öffentliche Rednerbühne, von der herab die Prophetin mehrere Verheißungen und Bedrohungen erschallen ließ. Vor allen Dingen küßte sie eine hübsche Cranichfelder Bauerndirne, und segnete dieselbe mit den Worten: „Jesus Christus sey gelobt!“ dann aber wallte sie im heiligen Zorn auf, und der mit abgezogenem Hute sehr höflich dastehende Justizbeamte erhielt die erste Schale desselben aus der nächsten Hand. —

„Die Zeit ist gekommen, wo Monarchen knien — so hab ihre Philippica an — und dennoch wagt man es, diejenigen zu verfolgen, die das Evangelium verkündigen. Aber nehmen Sie meinen Dank an, Herr Amtmann (er verbeugte sich höflich) weil Sie dazu beitragen, uns zu schleifen, und uns manches lehrten, was uns bis jetzt, um des Evangelii willen, noch zu wissen Noth that! Wir danken Ihnen! Leben Sie in Christo!“

R!

(der Absolvirte verbeugte sich abermals.) — „Und Sie, — so wandte sie sich zu meinen Reisegefährten, welcher jetzt zu meinem Erstaunen auch den Hut demüthig zu ziehen anfang, so daß ich ihn, nach unserer Verabredung, schon berufen wollte — und Sie, sehen Sie hier die Früchte unserer sogenannten Aufklärung, aber erwarten sie auch die hereinbrechenden bösen Folgen, denn es wird nicht mehr lange so bleiben, und die Regierungen werden erfahren, wie das Evangelium sich erfüllen wird!“ Hier verbeugte sich mein Reisegefährte ebenfalls sehr höflich, und sie setzte dann noch hinzu: „Auch in der Erfurter Zeitung sind wir um des Evangelii willen bösslich mitgenommen worden. Senden Sie uns dieselbe doch nach, wenn Sie können! (wiederholte Verbeugung) Leben Sie in Christo!“ — Köllner, der, wie es schien, mit einiger Verlegenheit diesen Reden zugehört hatte, erkundigte sich beim Abschiede noch nach einigen ältern Bekannten, verfuhr dann aber auch nicht, bei dem Fortrollen des Wagens noch in die Donnerworte auszubrechen: „Leben Sie wohl, und hüten sie sich, denn die Strafe naht heran, und zwei Thürme in Braunschweig sind bereits zur Warnung vom Blitze angezündet und über Ihren Häuptern abgebrannt!“ —

So fuhren die Missionaire davon, die Husaren folgten und das Cranichfelder Publikum schaute stumm und verwundert hinterdrein. Ich hatte während der ganzen Scene, zur Seite stehend, das Gesicht der Frau von Krüdenener, ohne von ihr bemerkt zu werden, aufmerksam beobachten können, und gerieth in Zweifel über diese, wie von einer überirdischen Berührung halb niedergeschlagenen Augenlieder, unter denen es jedoch heimlich, wie recht viel scharfer Verstand, hervorsprühete, wodurch denn in der That ein seltsamer Kontrast in der Physiognomie zur Erscheinung kam.

Die Lösung dieser ganzen Erscheinung müssen wir wohl der Zeit überlassen, und es so lange dahin stellen, ob sie im Psychologischen, durch Eitelkeit und Schwärmerci, oder im Politischen, durch einen anderweitigen Zweck sich erklären wird. Daß die deutschen Regierungen diesem Unwesen steuern, ist unter jeder Voraussetzung zu billigen; und möge nun Frau von Krüdener russische Steppen bevölkern, eine neue Propaganda errichten, oder als neue Prophetin einen wandernden Schwärmerhaufen hinter sich herziehen wollen, so können unsere durch die letzten Kriege so entvölkerten Länder doch in keinem Falle der Arbeiter entbehren, um auf Kosten der müßigen Beter in den Geschäften zu feiern. — Wir fragten unter andern den Cranichfelder Wirth nach der Beschäftigung jener frischen blühenden Mädchen; worauf er erwiederte: „Sie beten und knüthen! (stricken).“ — Obgleich nun das etwas ist, so dürfte es doch für solche üppige Jugend nicht hi länglich scheinen, und wir möchten, da Frau von K. sich hinsichtlich ihrer Befehrung vorzüglich für junge Mädchen (wie einer ihrer erst kürzlich im Morgenblatte mitgetheilten Briefe ergibt) zu interessiren scheint, die Aeltern, durch deren Gegend ihr Kreuzzug noch führen wird, besonders auf ihre jungen schwärmerischen Töchter aufmerksam machen, welche in der Nachfolge ihr Heil wohl nicht immer finden dürften. — Alle Schwärmerci ist epidemisch, das lehrt die Geschichte der neuesten, so wie der ältesten Zeiten, sie bleibt daher auch da, wo sie nicht als Hamen ausgeworfen wird, stets gefährlich. Religiöse Schwärmerci ist doppelt furchtbar, da sie sich in ihrer Konsequenz hinter heilige Gegenstände zurückzieht und sogar das Evangelium und das hochkräftige Wort der Bibel für sich anführt. Gegen sie kann man schwer die Waffen kehren, und doch muß es seyn! Wer erinnert sich nicht aus den

neueren Zeiten, wie oft man den Glauben für Plane gemißbraucht, ja Hierarchie und selbst Despotie hinter Theokratie versteckt, und mit dem Heiligen bald aus Schwärmerei, bald aus böser Absicht ein Spiel getrieben hat. Hier soll man vor allen Dingen warnen und sich hüten! — Wenn übrigens Frau von Krüdener eine bevorstehende Umwälzung aller Dinge jetzt drohend vorherverkündigt, und sich dabei auf die Bibel beruft, so möchte man das nicht so ganz leicht aufnehmen, da eben sie das Herannahen jenes gefürchterten Zeitpunktes in den Worten verkündigt: „Und es werden falsche Propheten aufstehen!“ *)

G i s e l a.

(F o r t s e t z u n g .)

Mit betäubten Blicken und einem Herzen voll der bittersten Wehmuth, sah auch Stephan der Fromme auf den verwaisten Thron hin, dem der Tod, so frühe seinen rechtmäßigen Erben geraubt hat. Unter häufigen Strömen von Thränen, sorgte er jetzt für seine treuen Magyarer. Ihnen einen wackeren König nach seinem Tode — dessen blutgefärbte Sippe ihn aus der Ferne auch schon oft erschreckte — zu verschaffen, der würdig und fähig wäre, ein so tapferes Volk, als die Ungarn waren, zu re-

*) Um mit dem jetzt sehr verminderten Gefolge der Frau von Krüdener näher bekannt zu machen, theile ich nachstehende getreue Abschrift des von der Sensd'armerie angenommenen Personen-Verzeichnisses mit:

„In dem Gefolge der Frau Baronin von Krüdener befinden sich:
1.) Frau Kammerherr von Bergheim, deren Tochter. 2.) Professor Köllner. 3.) Madam Masselin. Engländerin. 4.) Demoiselle Mauer. 5.) Mariane Rauberg, 6.) Elisabeth Ficken, 7.) Theresie Trogler, 8.) Steinmann, (Schweizerinnen.) 9.) Herr Klotz Baseler. 10.) Herr Just, Mainzer Koch. 11.) Heinrich Foste, 12.) St. Eosbardet, (Schweizer.) 13.) Ein Kosak, 14.) Koerber, (Russen.) 15.) Demoiselle Suchs, 16.) Demoiselle Deutge, (Engländerinnen.) 17.) Friedrich Ganzei, aus Stuttgart.“

gieren, war seine erste Sorge, die seinen, von der Trauer abgematteten Geist, ganz beschäftigte. Er bestimmte hierzu seinen Neffen, Peter, den Sohn von seiner jüngern Schwester Gisela, die (1009) an den Herzog von Venedig, Andreas Dandolo (oder auch Otto Urseolo genannt) vermählt war. Stephan meinte es gewiß recht herzlich und gut mit seinem Volke. Er berief deshalb den Peter nach Pannonien, der eben jetzt mit seiner Mutter von Konstantinopel zurückgekehrt war, erhob ihn sogleich zum Herzog von Slavonien, und kündigte es den Schaaren seiner Nation an, daß dieser der von ihm bestimmte, Kronerbe sey. Er rechtfertigte seine Wahl in Bezug auf den künftigen Regenten, und erklärte sich vor seinem Volke noch folgendermaßen: daß im Fall er früher, als Gisela, mit Tode abgehen würde, Peter, sich bloß mit dem Titel eines Kronerben und der Nachfolgerechten in der Königswürde begnügen möchte. Gisela sollte nach seinem Tode die Geschäfte der Regierung als Königin von Ungarn ungehindert leiten, und nur nach ihrem Ableben dürfte Peter seine Successions-Rechte, auf den ungerischen Thron, geltend machen.

(Der Beschluß folgt.)

C h a r a d e.

Mein erstes ist ein Ruf wen's was zu sehen giebt;
Das zweite haben wir als Kinder sehr geliebt;
Eonst nahm es uns den Tag, jetzt nur die Abendzeit.
Das dritte schützt vor Wind und Wetter.
Mein Ganzes ward der Fröhlichkeit
Von Romus, dem bekannten Spötter,
Der Trauer, von Melpomenen, geweiht.

Auflösung der Charade in No 14.

Napoleon.
